

Vier Familien, ein Zuhause

In Kirchheim erfüllte sich die „Baugruppe Alstater 29“ ihren Traum vom Eigenheim – Ein Gemeinschaftsprojekt

Von Werner Popanda

Das Projekt, das die vier Familien Biere, Garbade-Holighaus, Scherer und Weishuhn derzeit in Kirchheim umsetzen, könnte für mehr als nur eine Schlagzeile sorgen. Denn das auf den Namen „Baugruppe Alstater 29“ getaufte Vorhaben könnte eine Lösungsmöglichkeit für ein Riesenproblem sein, mit dem speziell Familien mit Kindern konfrontiert werden.

In erster Linie könnte es vor allem solche Familien betreffen, die ein „beschränktes finanzielles Niveau haben“. Denn für sie gibt es laut Uwe Weishuhn wegen der hohen Heidelberger Immobilienpreise „keine Möglichkeiten, nach ihren Wünschen und Vorstellungen allein zu bauen“. Für die Baugruppe gilt daher die Devise: „Wenn es nicht alleine geht, dann geht es eben gemeinsam.“

Alteingesessene Kirchheimer werden beim Gruppennamen aufgehört haben, denn unter dieser Straße firmierte jahrzehntlang das Gasthaus „Lamm“. 1996 zog hier das lokale Seniorenzentrum ein, 2006 wieder aus, seitdem stand das 760 Quadratmeter große Anwesen, das der Stadt gehörte, leer. Ab Mitte 2012 wurde es dann von seinem Besitzer „zur Unterstützung neuer Wohnformen“ ausschließlich Baugruppen zum Kauf angeboten und kostenlos vorgehalten.

Das Familienquartett griff zu, nun werden im Altbestand drei Wohnungen sowie auf dem Grundstück ein Neubau mit zwei Einliegerwohnungen errichtet. Die fünf vorhandenen Garagen werden unter Beachtung der Stellplatzver-



Bei den Mitgliedsfamilien der Kirchheimer „Baugruppe Alstater 29“ informierte sich Oberbürgermeister Eckart Würzner (2.v.r.) vor Ort darüber, wie sich neu konzipierte Wohnformen in die Praxis umsetzen lassen. Foto: Popanda

pflichtungen komplett abgerissen, denn die Familien setzen in Sachen Mobilität auf das Fahrrad, den öffentlichen Nahverkehr und Carsharing. Als „Schmuckstück“ gilt allen Bauteilnehmern der gut 260 Quadratmeter große Garten, der sich bis hinüber zur parallel verlaufenden Schmitthener Straße erstreckt.

Der Garten soll gemeinschaftlich durch den Anbau von Gemüse und Kräutern bewirtschaftet werden. Und Spielplatz für die neun Kinder im Alter von zwei Wochen bis 15 Jahren wird der Garten natürlich auch sein. Der Einzug ist im Frühjahr kommenden Jahres geplant. Bis dahin wird die Kinderschar auf zehn gewachsen sein. Die Baugruppe werde für den Stadtteil eine Bereicherung sein, ist

sich Wolfram Scherer sicher. Denn gerade in Kirchheim lebten „viele Familien, die sich eine Immobilie vor Ort gar nicht mehr leisten können“. Mit dem Vorgehen als Baugruppe, hielt Weishuhn fest, eröffne sich nun die Möglichkeit, „individuelle Wohnwünsche zu realisieren, und dennoch Freiraum“ zu haben.

Denn wenn man vom gemeinsam genutzten Garten einmal absieht, handelt es sich um „keine klassische Wohngemeinschaft“. So lautete jedenfalls das Fazit von OB Eckart Würzner, der der Baugruppe einen Besuch abstattete, um zu schauen, wie neue Wohnformen in der Praxis funktionieren und wie diese „als Modell auf andere Stadtteile und Quartiere übertragen werden können“.

Leider hätten es Baugruppen oft schwer, im Bestand ein geeignetes Gebäude zu finden, um ihre Ideen zu verwirklichen. Umso mehr freue er sich darüber, dass „wir der Baugruppe Alstater 29 hier in Kirchheim eine passende städtische Immobilie zum Kauf anbieten konnten“. Den entsprechenden Zuschlag erhielt diese im Januar 2013 auf Beschluss des Gemeinderates.

Doch weil ein Baugruppenmitglied kurzfristig abspringen musste, konnte der Kaufvertrag erst im Februar des Folgejahres unterzeichnet werden. Ein dickes Lob seitens der Baugruppe ging an das Amt für Liegenschaften und die Wohnbauförderung der Stadt. Letztere habe die vier Familien beim Kauf des Anwesens individuell beraten und diesen ein jeweils passendes Förderdarlehen vermittelt. Zusätzliche finanzielle Hilfe gab es durch das städtische Förderprogramm „Wohnneigentum für Familien“ in Form von Eigenkapitalzuschüssen.

Info: Weitere Informationen erteilt das Technische Bürgeramt unter Telefon 06221 / 5825-120, -130 oder -720 oder per E-Mail: technisches.buergeramt@heidelberg.de. Infos zur Eigentums- und Mietwohnraumförderung gibt es im Internet unter www.heidelberg.de/foerderprogramm.

„Ich gehe vorurteilsfrei in die Staaten“

Thadden-Schülerin erhält Stipendium vom Bundestag

N.T. „Meine Eltern wollten, dass mein Bruder und ich an einem Austauschprogramm teilnehmen, ein Glück, dass es mit dem Stipendium des Bundestages geklappt hat“, freut sich Friederike Rarbach. Im Café Rossi traf sich die Schülerin nun mit Lothar Binding. Der Heidelberger SPD-Bundestagsabgeordnete überreichte der Gymnasiastin die Zusage zu einem USA-Aufenthalt persönlich.

Die 15-jährige Heidelbergerin aus Handschuhheim bekam als eine von bundesweit 285 Schülern im Rahmen des Parlamentarischen Patenschafts-Programms (PPP) ein Stipendium für die USA. Das Jugendaustauschprogramm zwischen dem Deutschen Bundestag und dem Kongress der USA wurde 1983 beschlossen, um der jungen Generation in beiden Ländern die Bedeutung der freundschaftlichen Zusammenarbeit, die auf gemeinsamen politischen und kulturellen Wertvorstellungen beruht, zu vermitteln. Das Programm sieht einen



Lothar Binding mit Friederike Rarbach, die sich über das Stipendium freut. Foto: privat

„Ich wollte schon immer Künstler werden“

Sein Werk umfasst mehr als 600 Skulpturen: Der Bildhauer Professor Klaus Horstmann-Czech lebt seit fast 30 Jahren auf dem Kohlhof

Von Marion Gottlob

Plötzlich geht ein Leuchten über sein Gesicht, der ganze Mensch entspannt sich: Klaus Horstmann-Czech wirkt im RNZ-Gespräch sehr konzentriert, fast ein wenig introvertiert. Doch dann erzählt der Künstler von dem Bürgerfest des Bundespräsidenten Joachim Gauck im Park Bellevue in Berlin. Horstmann-Czech war eingeladen worden, weil die baden-württembergische Bildungsministerin Theresia Bauer ihn vorgeschlagen hatte. Er hat mit Joachim Gauck selbst gesprochen. „Der Bundespräsident strahlte Ruhe aus“, erzählt er und lächelt, „er ist nicht unbedarft, wenn es um künstlerische Themen geht“.

Zum Werk des Bildhauers Klaus Horstmann-Czech zählen weit mehr als 600 Skulpturen. Seit fast 30 Jahren lebt der Künstler auf dem Kohlhof. Der frühere RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz schrieb einmal: „Klaus Horstmann-Czech gehört zum Urgestein heidelbergensis. Er hat zum Glück einen Kunstbegriff, der sich abhebt von der gängigen Vermarktung der Stadt als Welt-Nekropole. Er lebt ja auch nicht ständig im Angesicht einer schönen Postkarte, sondern hoch über der Stadt, aber nicht hinter dem Berg. Das weitet den Blick.“

Wie findet man zu diesen Wohnsitz, hoch über der Stadt? Ganz leicht, erklärte man mir. Ganz so leicht war es dann aber doch nicht. Auf dem Kohlhof habe ich mich rasch so verirrt, dass der RNZ-Fotograf schließlich losfährt und mich am Straßenrand abholt. Der Weg zu Klaus

Horstmann-Czech führt durch dichten Wald. Mittendrin liegt das Haus, fast wie in einem Märchen. Es wurde 1906 als Ferienwohnsitz für zwei Familien gebaut. Später wohnten hier der russische Maler Igor von Jakimow und der Komponist Wolfgang Fortner. Anschließend war in dem Haus ein Café mit Pension untergebracht. Wie kam Horstmann-Czech zu dem Haus? Er ist 1943 in Usti nad La-

bem geboren, im heutigen Tschechien. Mit fünf Jahren kam er mit seiner Familie nach Heidelberg.

Später zog es ihn nach Berlin, wo er das Grafiker-Handwerk erlernte und eine eigene Galerie gründete. 1974 führte ihn der Weg an die Accademia di belle Arti in Perugia. Dort verbrachte er einen ganzen Monat damit zu, eine möglichst perfekte Kugel aus Marmor zu formen.

Mit der Kugel in der Hand fasste er den Entschluss, seinen Kindertraum zu verwirklichen: „Ich wollte schon immer Künstler werden.“ Er griff zum Telefon, rief Professor Bernhard Heiliger von der Berliner Hochschule der Künste (HdK) an und wurde als Student akzeptiert. „Die Kugel aus Marmor wird für Klaus Horstmann-Czech zu einer Art Leitmotiv“, so Professor Dieter Borchmeyer, Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München.

Als in Heidelberg die Fußgängerzone eingeweiht wurde, gehörte an der Ecke zur Brunnen-gasse ein Brunnen von Horstmann-Czech dazu. Der damalige Ober-



So hat man 1906 einen Ferienwohnsitz gebaut: Künstler Horstmann-Czech vor seinem Wohnsitz auf dem Kohlhof. Foto: Alex

bürgermeister Reinhold Zundel bot dem Künstler ein Haus auf dem Kohlhof als neuen Wohnsitz an – der Bildhauer sagte zu. Im Winter gibt es zwar öfter Nebel und auch mal Schnee, für eine Verabredung mit Freunden oder Bekannten in der Stadt „unten“ ist der Anfahrtsweg mit dem Bus oder Ruftaxi über die Serpentina auch ein wenig umständlich. Doch die Ruhe macht das wett. „Ich habe die Entscheidung für diesen Wohnsitz und Heidelberg nie bereut“, so Horstmann-Czech.

Vor Kurzem waren seine Tochter Kerstin und sein Sohn Alexander mit vier Enkelkindern zu Gast. Doch häufig ist der Künstler selbst auf Reisen. Er verbringt jedes Jahr einige Wochen in Carrara, um dort mit Marmor zu arbeiten. Außerdem ist er oft unterwegs zu Ausstellungen, im nächsten Jahr sind drei Präsentationen mit seinen Arbeiten in Karlsruhe, Darmstadt und Frankfurt geplant. Wenn er irgendwo eine seiner Arbeiten sieht, freut er sich: „Dann habe ich Lust auf mehr.“

Allein in Heidelberg sind seine Skulpturen unter anderem in Schlierbach bei der Orthopädischen Klinik und vor dem Organisch-Chemischen Institut zu sehen. Seiner Geburtsstadt hat er 14 Skulpturen geschenkt. Ein besonderes Zeichen von Versöhnung, denn während des Zweiten Weltkrieges wurde sein Vater 1943 verhaftet – er hat ihn nie kennengelernt. „Es wurden Fehler gemacht“, sagt er. Eine solche Großmut braucht die Welt.

Info: Besuche mit Voranmeldung unter horstmann-czech@t-online.de sind möglich.

Die Beifallsstürme wollten nicht enden

Auftakt der „Ballettwerkstatt“ im Alten Saal – Das pure Tanzvergnügen

ha. Der Rahmen hätte schöner nicht sein können: Im Alten Saal des Stadttheaters debütierte Wiebke Haas mit ihrer vor einem Jahr gegründeten Ballettwerkstatt. Und das Publikum erlebte zwei eindrucksvolle Aufführungen.

In der ersten Vorstellung, einer zauberhaften Matinee, zeigten die vier- bis zehnjährigen ELEVinnen ihr Können im „Tanzgestöber“. Die Choreografin schaffte es auf beeindruckende Weise, schon im Eröffnungswalzer über 100 Kinder gleichzeitig auf die Bühne zu bringen. Ein abwechslungsreiches Tanzprogramm folgte: putzige Träumchen, anmutige Blumenmädchen, ein ausdrucksstarker Matrosentanz, zauberhafte Schmetterlingsmädchen, schimmernde Libellen, eine lustige Katzenfamilie, ein märchenhafter Feenzauber, ein fröhliches Quartett, ein temperament-

voller Folkloretanz, eine drollige Mäuseparade und eine schwungvolle Promenade riefen Beifallsstürme der Zuschauer hervor. Die Mamas und Papas, die Opas und Omas, Tanten, Onkel und Geschwister waren begeistert, was die kleinen Balletteusen gelernt hatten. Das Finale brachte erneut alle Kinder mit ihren fantasievollen Kostümen gemeinsam auf die Bühne und rundete dieses Tanzfeuerwerk grandios ab.

Am Nachmittag folgte in einer zweiten Aufführung, dem „Tanzvergnügen“ der Auftritt der zehn- bis 18-jährigen SchülerInnen. Hier tanzten 80 ELEVinnen ebenfalls vor ausverkauftem Haus. In 17 verschiedenen künstlerisch anspruchsvollen Choreografien, einer abwechslungsreichen Mischung aus Spitzentanz, neoklassischem Ballett und Modern Dance, begeisterten die Mädchen mit ein-

fühlsamen Bewegungen und beeindruckender Synchronität. Zu einer ansprechenden Musikauswahl verschiedener Komponisten gelang es der Lehrerin für jede Ballettgruppe mehrere Tanzdarbietungen zu kreieren, die das hohe tänzerische Niveau der SchülerInnen zum Ausdruck brachte. Ein visueller Höhepunkt war sicherlich „Iron“, sehr präzise getanzt von elf ausdrucksstarken Tänzerinnen in dunklen Kapuzenpullis oder auch die „Plaisanterie“, in der 13 anmutige junge Frauen in pinkfarbenen Tutus elfengleich und harmonisch über die Bühne schwebten.

Auch Folklore- und Showtanzelemente kamen zum Einsatz, das Motto „Tanzvergnügen“ wurde perfekt umgesetzt. Die Freude der Tänzerinnen war zu spüren und die Beifallsstürme der Zuschauer wollten nicht enden.



Tutus und Spitzenschuhe eröffneten das abwechslungsreiche „Tanzvergnügen“ der „Ballettwerkstatt“ von Wiebke Haas im Alten Saal des Theaters. Foto: Günther Krämer